

Soll ich? Oder soll ich nicht?

Unterwegs im Spannungsfeld zwischen alpinistischer Freiheit, unverhältnismäßigen Beschränkungen und der persönlichen Verantwortung für eine intakte Bergwelt

Text: **Philipp Radtke**

Der Hirschberg, unweit des arg strapazierten Tegernsees, ist ein Paradegipfel in den Bayerischen Voralpen. Vor allem im Winter. Vom Gipfel aus offenbart sich ein herrliches 360-Grad-Panorama. Hinaus ins Vorland, auf die „Luxusghettos“ rund um den Tegernsee, hinüber zum Wallberg und zu den schroffen Blaubergen. Dazwischen allerlei waldige Gipfel, verborgene kleine Täler, Almflächen.

Auf den Hirschberg zieht es besonders im Winter die Tourengerher in Scharen. Vom gebührenpflichtigen Parkplatz in Scharling geht

es über eine steile Piste eines wahrlich überschaubaren Skigebietes, danach über freie Almflächen in einem eleganten Bogen zum sogenannten Wintergipfel hinauf. Gerne wird auch der Schlepplift genutzt, um den Aufstieg zu einem recht überschaubaren Spaziergang zu machen. Steter Begleiter unterwegs, wie auf zahlreichen Skitouren in den Bayerischen Alpen, sind Hinweistafeln und Wegweiser: Das Projekt „Skibergsteigen umweltfreundlich“ des Deutschen Alpenvereins leitet Skitourengerher auf umweltverträglichen Routen durchs winterliche Gebirge. Eine feine Sache,

denn so ist Skitourengerher ebenso geholfen wie Tieren und Pflanzen: Skitourengerher vermeiden auf den Routen über freie Wiesenflächen Passagen mit „Gestrüpp“, wo an genussvolles Skifahren nicht zu denken ist, Wildtiere werden weniger gestört, ihr Leben ist im Winter so oder so hart genug, und der Jungwald wird geschont. In aufwendiger Arbeit wurden diese Routen mit Behörden, Grundbesitzern und Biologen ausgearbeitet.

Schön und gut. Und doch kommt der engagierte Skitourengerher auf dem Hirschberg ins Grübeln. Abseits der empfohlenen ►



Am Gipfelrücken des Hirschbergs

Fotos: Siegfried Garmwelder



Birkhuhn im tiefverschneiten Gelände. Jede Flucht kostet viel Energie.



Foto: Siegfried Garmweider



Foto: Joachim Burghardt



Foto: Michael Prötzel



Foto: Frank Martin Siefarth

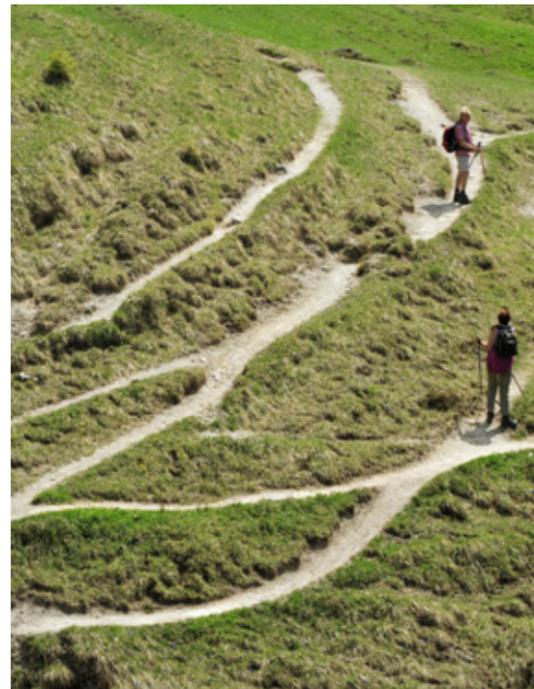


Foto: Joachim Burghardt

Der „Tonfall“ von Schildern kann sehr unterschiedlich sein: bittend und zugleich mahnend (1), knapp und kompromisslos (2), ausführlich und informativ (3) oder förmlich-charmant (4)

Zu viele Abschneder und Nebenwege destabilisieren den Hang und sind nicht schön anzuschauen

Route leitet eine skifahrerisch recht verlockende Abfahrtsvariante in einen Kessel unterhalb des Gipfels. Diese Variante jedoch soll aus Umweltschutzgründen explizit gemieden werden. Und wo der Verzicht für den Bergsportler beginnt, wird Umweltschutz schnell in Frage gestellt.

Umweltschutz im Gebirge ist sinnvoll und notwendig. Der Druck durch Erholungssuchende, gerade im Einzugsgebiet großer Agglomerationen, ist hoch. Zudem ist die Ökologie der Gebirgslandschaft recht sensibel, selbst kleine Eingriffe können große Auswirkungen haben. Eine ungute Kombination also. Daher sind Reglementierungen oftmals angebracht. Idealerweise setzen sie bei uns in erster Linie auf Verständnis und gesunden Menschenverstand und weniger auf Verbote und dazugehörige Strafen. Der Großteil der Menschen im Gebirge ist nämlich weniger

Umweltschutz wird erst da unbequem, wo er mit persönlichem Verzicht verbunden ist

dumm, als es ihm gerne unterstellt wird, und versteht sehr wohl, dass es nicht gut sein kann, Wildtiere in Panik zu versetzen oder empfindlichen Jungwald niederzutampeln. Dass das auch anders gehandhabt werden kann, ist des Öfteren beispielsweise aus der Schweiz zu vernehmen. Wenn dort die Grenzen der Wild- und Waldschutzzonen ohne böse Absicht und ohne jeglichen Schaden um wenige Meter übertreten werden und dies dann mit nicht unerheblichen Geldstrafen durch die Polizei geahndet wird, wird damit nur schwerlich ein Verständnis für eine durchaus vorhandene Problematik geschaffen, sondern ausschließlich Ärger und verhärtete Fronten heraufbeschworen – und mit ein wenig Glück mittelfristig auch Umsatzeinbußen für die gesamte Region,

denn es gibt schließlich auch andere wunderschöne Berggegenden, wo Bergsteiger sich willkommener fühlen und ein etwaiges Vergehen mit einem aufklärenden, freundlichen Gespräch wesentlich nachhaltiger geregelt wird.

Die Gefahr, dass Bergsteiger sich aus der Natur ausgesperrt fühlen, ist mittlerweile allgegenwärtig – und gefährlich. Gefährlich, da jemand, der nicht mehr Teil des Gebirges sein darf, sich auch nicht mehr verantwortlich dafür fühlt und folglich auch weniger sorgsam damit umgehen wird. Und der vor allem immer weniger zu einem Verzicht zugunsten der Natur bereit sein wird.

Überzeugungsarbeit ist sinnvoller als Verbote, denn Verbotenes ist oft reizvoll und verlockend

Eigentlich sind die Rechte des Wanderers, Schneeschuhgehers, Skitourengehers oder Kletterers in den Bergen recht umfangreich. Artikel 141 der Bayerischen Verfassung beispielsweise spricht da eine klare Sprache: „Der Genuss der Naturschönheiten und die Erholung in der freien Natur, insbesondere das Betreten von Wald und Bergweide [...] ist jedermann gestattet.“ Und das Bayerische Naturschutzgesetz ergänzt in Artikel 27: „Alle Teile der freien Natur, insbesondere Wald, Bergweide, Fels [...], können von jedermann unentgeltlich betreten werden.“ Doch die Realität ist, wie so oft, eine andere. In Kombination mit diversen Regelungen für Landschafts- und Naturschutzgebiete, Wald- und Wildschongebiete oder Nationalparks und Biosphärenreservate ergibt sich eine hübsch unübersichtliche Gesamtsituation. Mountainbiker haben es sogar noch ein wenig komplizierter, bei der Nutzung von Forstwegen kommt noch eine verkehrs- und versicherungsrechtliche Komponente hinzu. Umso verheerender ist es, wenn

selbsternannte „Alpensheriffs“ (etwa in Ausübung ihrer Funktion als Förster oder Jäger) mit Naturschutzargumenten Bergsportlern ihr unschädliches Tun verbieten wollen. Wenn einem zum Beispiel mitgeteilt wird, dass man hier nicht mountainbiken dürfe und diese Belehrung aber aus einem üppig motorisierten Geländewagen heraus erfolgt, auf einem Forstweg, der mehr einer Bundesstraße gleicht als einem Wirtschaftsweg. Oder wenn Jäger den Wanderer auf einem lärmenden Quad verfolgen, um ihn darüber aufzuklären, dass er auf diesem wenig begangenen Weg das Wild verschrecken würde. Da bekommt der eigene gesunde Menschenverstand leicht einmal Schnappatmung und verkriecht sich erst einmal eine ganze Weile, um sich von so viel Absurdität zu erholen.

Vernünftiger Umweltschutz muss auch vernünftig erklärt und vermittelt werden

Vernünftiger Umweltschutz muss vernünftig erklärt und vermittelt werden. Wie beispielsweise der Schutz des Jungwaldes. Natürlich, der Bergwald schützt die Täler vor Lawinen, die Hänge vor Erosion, er ist Heimat für Reh-, Rot- und Gamswild und andere Wildtiere. Und doch werden andernorts Bergbauern mit EU-Geldern subventioniert, um die Bewirtschaftung der Almen sicherzustellen und die Almflächen vor dem Verkrauten, dem Überhandgewinnen des Waldes und somit die Artenvielfalt zu schützen. Wer sich alte Fotoaufnahmen der Voralpen ansieht, wird feststellen, dass es heute fast überall wieder mehr Wald gibt, da viele Almen mittlerweile aufgegeben wurden. Wald gibt es also hier zu viel, dort zu wenig? Im Prinzip ja. Denn die Natur ist kompliziert und ebenso ist es der Umweltschutz. Viel Aufklärungsarbeit ist also nötig, damit all die Regelungen, Ermahnungen, Appelle, Gebote und Verbote vom Bergsteiger nicht nur befolgt, sondern auch verstanden werden können.

Der Blick des Skitourengehers gleitet noch immer sehnsüchtig die verheißungsvolle Flanke hinunter. Soll ich? Weit reicht der Blick umher. Viel Landschaft hat es da überall. Und der größte Teil dieser Landschaft ist skitechnisch völlig uninteressant, zu flach, zu waldig, oder mit unüberwindlichen Hindernissen gespickt. Jede Menge Platz also für Wald und Wild, sollte man meinen. Und doch soll ich dem Raufußhuhn zuliebe genau auf diesen einen Hang verzichten? Fakt ist: Dummerweise bevorzugen Skifahrer und Raufußhühner ähnliche Hänge. Daher ist hier Rücksichtnahme also sehr wohl angebracht – „leben und leben lassen“!

Natürlich befinden sich unweit von hier auch Skigebiete, in denen ohne zu zögern jeglicher Umweltgedanke gnadenlos zugunsten wirtschaftlicher Aspekte geopfert wird. Doch in Anbetracht solcher Tatsachen kommt die eigene Verantwortung nur umso mehr zum Tragen, denn schließlich wollen wir unseren Bergsport auch zukünftig in einer intakten Bergwelt betreiben können.

Egal also ob auf einem Modegipfel oder in den stillen Ecken unserer Berge, hier wie dort ist Eigenverantwortung gefragt. Und Vernunft. Ein schönes Prinzip, so es denn funktioniert: mehr Vernunft, weniger Verbote. Wer möchte, kann auch Kants kategorischen Imperativ bemühen und wird damit stets richtig liegen: „Handle nur nach demjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde!“ ◀

Tourentipps: ab Seite 30



Philipp Radtke (38) ist freier Journalist und Redakteur und zudem als Übungsleiter für die Sektionen München & Oberland tätig. Im Gebirge schätzt er die Freiheit und freut sich, wenn Eigenverantwortung und Vernunft zu Ergebnissen führen, die Verbote und Strafen nie erreicht hätten.

Hike & City ab € 99,- p. P.
 2 Nächte inkl. Frühstück, Wanderungen: Karwendel, Stubai Alpen, Tuxer Voralpen, kostenlose Fahrt mit den Innsbrucker Nordkettenbahnen
www.innsbruck-pauschalen.com



INNS' BRUCK

Hike & City
STADTMENSCH TRIFFT BERGFEX

Für die Hauptstadt der Alpen kann man beides einpacken: High Heels und Wanderschuhe. Denn der pulsierende Lifestyle der City und die faszinierende Welt der Berge sind hier seit jeher engste Freunde. Das erlebt man nur in Innsbruck und seinen Feriendörfern.

Innsbruck Tourismus,
 Burggraben 3, 6020 Innsbruck, Austria,
 Tel. +43 512 / 59 850, office@innsbruck.info,
www.innsbruck.info